

INTERVIEWS · KRITIKEN · PROGRAMMTIPPS

filmab!

DAS UNABHÄNGIGE MAGAZIN ZUM
23. FILMKUNSTFEST MECKLENBURG-VORPOMMERN

Attacke! mit Felix

Kurzfilme mit starker Wirkung



Eröffnung Filmkunstfest

Vorfrem. hören. sehen & gesehen werden

Unplugged : Leben

Mit Musik dem bürgerlichen Leben entfliehen

INHALTE

- 4 Same procedure as every year
ERÖFFNUNGSVERANSTALTUNG
- 5 Intellektuelle Übungen und nackte Frauen
AUSSTELLUNG » BETWEEN INTENTION AND ACTION «
-
- 6 Rebellion an Kasse 2
KURZFILM » FELIX «
-
- 7 Frau, 47, schlank, sucht ...
SPIELFILM » SILVI «
- 8 Zuckerbrot und Peitsche
GEDREHT IN MV » FALLWURF BÖHME «
- 9 Dicht an dicht
DOKUMENTARFILM » AM ENDE DER MILCHSTRASSE «
- 10 Surfen auf der Welle des Jetzt
DOKUMENTARFILM » ALLES WAS WIR WOLLEN «
- 11 "They don't do it for the money,..."
**LÄNDERREIHE GROSSBRITANNIEN
» THE LAST PROJECTIONIST «**
- 12 Einer gegen alle
KURZFILM » ONE SHOT «
- 13 Das kann man schon so machen.
SPIELFILM » KOHLHAAS «
- 14 Vertraust du mir?
HALBSTARK » PUPPE «
- 15 Raus aus den Kinos mit den Sesseln!
DOKUMENTARFILM » UNPLUGGED: LEBEN «
- 16 Programmvorschau

IMPRESSUM

Herausgeber

Jugendmedienverband
Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Budapester Straße 7 • 18057 Rostock

Chefredaktion

Tino Höfert (V.i.S.d.P.)

Redaktion

Helene Timm • Jette Kleindienst
Kevin Sell • Marie-Luise Kutzer • Ali
Sebastian Gutnik • Wiebke Maeß

Organisation und Technik

Erik Jalowy

Layout

Daniel Focke

Kontakt

Pfaffenstraße 4 • 19055 Schwerin
filmab@jmmv.de
www.filmab.jmmv.de
0176 - 649 094 54

Druckerei

Druckerei Conell
Bremsweg 18 • 19057 Schwerin

Auflage

500 Exemplare

Gefördert von

Friedrich-Ebert-Stiftung MV
Presse-Club MV

Besonderen Dank an

Mecklenburg-Vorpommern Film e.V.
Jugendgästetage Schwerin
Thomas Weiß • Helenes Trabbi

Titelfoto

Still aus FELIX von Anselm Belser

www.DRUCKEREI-CONELL.de

Geschäfts- u. Privatdrucksachen sowie Werbematerial

19057 Schwerin - Lankow • Bremsweg 18
Telefon 0385 - 59 81 70 • Fax 0385 - 55 74 396

MEHR IM WWW



FILMAB.JMMV.DE

Jmmv

Jugendmedienverband
Mecklenburg-Vorpommern e.V.

ALIS AFFENTAGEBUCH TAG 2



Mannometer, habe ich einen Muskelaffenkater. Heute war verdammt viel los. Morgens waren die Menschen noch ziemlich ruhig. Nur ab und zu haben sie gegrummelt. Aber ein paar Tassen Kaffee später und die Stimmung in unserer Bude war wieder besser. Dann machten sie das selbe wie gestern. Rumsitzen und auf ihre Computer starren. Einige von ihnen gehen sogar mitten am Tag schlafen. Versteh ein Affe die Menschen... Dabei kann ich mir jetzt sogar einige Namen meiner Menschen merken. Und das kam so: Gestern haben die Menschen an einer Zeitung gearbeitet. Die ganze Nacht bis zum Morgengrauen saßen einige von ihnen im Raum, den sie "Redaktionsbüro" nennen und bastelten am Layout. Dann wurde die Zeitung morgens zur Druckerei geschickt. Nachmittags klingelte es an der Tür und jemand brachte mehrere Kisten vorbei. Die Menschen haben sich ziemlich gefreut. Sicher waren sie stolz, ihre fertige Zeitung in den Händen zu halten. Ich habe mir auch mal eine Ausgabe stibitzt. Die Bilder haben mir am besten gefallen. Aber die Texte sind auch ganz gut. Dann sind einige von den Menschen losgezogen, um die Hefte in der Stadt zu verteilen. Weil sie so gute Lau-

ne hatten, haben mich Kevin und Tino sogar mitgenommen. Vielleicht brauchten sie aber auch einfach nur Hilfe beim Tragen. Die Kisten mit den Zeitungen waren ziemlich schwer, aber es hat Spaß gemacht, mal wieder durch die Stadt zu laufen. Die Baustelle vor dem Capitol war spannend. Am liebsten hätte ich mit Kevin und Tino einen Wettbewerb im Sandburgenbauen gemacht, aber wir mussten die Kisten ins Kino bringen.

Da sah es schön aus, ich war ja seit Ewigkeiten nicht im Kino. Wir haben die Zeitungen auf verschiedene Aufsteller verteilt, dann wollten die beiden wieder zurück in unsere Bude. Nicht mal Zeit für ein Eis im Sonnenschein wollten sie sich nehmen, immer nur schreiben, schreiben, schreiben.

Mittlerweile ist es 02:57 Uhr und hier ist große Aufregung. Plötzlich ist das Internet weg. Das scheint die Menschen aufzuregen. Am besten ist es wohl, ich verziehe mich ins Bett.

Denn auch ein Affe braucht seinen Schlaf.

GUTE NACHT, Ali



Same procedure as every year

**Heimliches Motto der Eröffnungsveranstaltung des Filmkunstfestes:
Vorfreen, Hören, Sehen und Gesehen werden.**

TEXT UND BILD VON MARIE-LUISE KUTZER

Jeder, der etwas auf sich hält, lief am Dienstagabend über den roten Teppich hinter der Baustellenabspernung am Capitol. Journalisten, Fotografen, Videoteams, Festival-Mitwirkende, Jurymitglieder, Schauspieler, Regisseure, Ehrengäste, Vertreter der Politik, Veranstalter und natürlich das Schweriner Publikum. Zwei vollbesetzte Säle erlebten die Eröffnungsrunde mit Elke Haferburg, der Direktorin des NDR-Landesfunkhauses MV, dem Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mathias Brodkorb, Oberbürgermeisterin Angelika Gramkow, Programmredakteur Oliver Hübner und Geschäftsführer Torsten Jahn. Letzterem gefallen laut eigenen Angaben bis auf eine einzige Ausnahme alle Filme im diesjährigen Festivalprogramm. Ähnlich sah das der stellvertretende britische Botschafter Andrew Noble. Er lobte zwar das „reichhaltige Programm mit tollen Filmen und Diskussionen“, aber ein Film schien auch ihm nicht

zu gefallen. Eigentlich hätte er SUBMARINE von Richard Ayoade als sehenswerte Teenager-Komödie bewerben sollen. Mit „Ich habe drei pubertierende Kinder zuhause. Ich gehe nicht ins Kino, um das zu sehen.“ bot er allerdings eine Kostprobe des ganz speziellen britischen Humors und überbot gleichzeitig NDR-Radiomoderator Marko Vogts bilinguale Unterhaltungsversuche.

Minister Mathias Brodkorb pries das Filmkunstfest als ein „Fest für Augen, Ohren, Gehirn und Seele“ an. „Dieses Festival ist ein Geschenk für Sie.“ Weniger pathetisch formulierte es Angelika Gramkow, indem sie das Festival einen „Anlaufpunkt für Jung und Alt“ nannte. Wortwörtliches Highlight: Die bunt beleuchteten Musiker von Jim Kroft und Band spielten erfrischenden englischen Indierock und brachten das gemütlich sitzende Publikum wenigstens phasenweise zum Fußwippen.



Zwischen intellektuellen Übungen und nackten Frauen

Gleich zwei Ausstellungen sind in den Schweriner Höfen zu sehen. Sie sagen alles, was es über die Beziehung zwischen Schwerin und Kunst zu sagen gibt.

TEXT UND BILD VON SEBASTIAN GUTNIK

LEGACY OF GAMES zeigt künstlerische Interpretationen der Londoner Olympiade.

Es wird mit den Olympiefarben in verschiedensten Anordnungen gespielt. Man bemerkt sie, wenn man aus dem Capitol durch die Schweriner Höfe geht und zufällig nach links schaut.

Wenn man etwas weiter geht und erneut nach links schaut, bemerkt man eventuell auch die Ausstellung BETWEEN INTENTION AND ACTION. Diese besteht aus fünf Aufnahmen des Dichters, Filmemachers und Fotografen Stephen Mooney. In dem kleinen Raum steht noch ein Tisch mit Sekt in Plastikbechern. Die Bilder zeigen Hauptfiguren von Hesse und Coelho, die im Konflikt zwischen „Intention“ und „Action“ gefangen sind. Der Sekt ist ganz in Ordnung. An den Wänden haben wir einen Selbstmord, einen Mord, einen Dreier. Wir haben einen Mann mit Hörnern und Engelsflügeln und wir haben Sartre. Denn Sartre ist existenziell.

Stephen Mooney lebt in Berlin, spricht perfekt Deutsch und erzählt jedem, der danach fragt, die

Geschichte seines Werkes, welches unbestreitbar tadellos ist in Sachen Belichtung und Komposition. Jedes Haar auf dem Kopf der fast kopulierenden Helden und jeder kleine Spiegel, in dem der Steppenwolf Hermine ermordet, könnten nicht besser ausgerichtet sein.

„Eine bestimmte Menge an technischer Kompetenz ist wichtig“, so Mooney. Bei der modernen Fotografie geriete dies zunehmend in Vergessenheit. „Fotografie ist das Ergebnis einer intellektuellen Übung“, fährt er fort. Doch es ist ihm auch wichtig zu wissen, dass „Leute, die mit Kunst nichts zu tun haben“, seine Bilder konsumieren können. Eine Frau von der Deutsch-Britischen Gesellschaft nickt bestätigend, trinkt den Plastiksekt und unterhält sich mit Mooney über Peter Greenaway und Luis Buñuel. Die Worte „ästhetisch“ und „intellektuell“ fallen sehr oft. Ich frage einen älteren Herrn, ob ich ihn vor einem Bild fotografieren kann. „Ja, klar“, sagt er. „Vor dem da – mit der nackten Frau.“

Rebellion an Kasse 2

**Gewalt erzeugt Gegengewalt.
Hat man dir das nicht erzählt?**

TEXT VON MARIE-LUISE KUTZER

FELIX ist ziemlich kurz. FELIX ist lustig, frech und spitzbübzig. FELIX verdient einen zweiten und dritten Blick. FELIX ist unbekümmert und wagemutig. Wenn ich so darüber nach denke, wäre ich gerne öfter wieder wie er.

Anselm Belsers nicht mal einminütiger Kurzfilm – benannt nach seinem jungen Protagonisten – birgt eine kleine Alltagsrebellion. Ein Ausbrechen aus allem, was sich gehört, was als richtig gilt. Ein Verstoß gegen die von uns erwartete Höflichkeit und gegen die uns von unseren Eltern eingetrichterten Anstandsregeln. Felix traut sich das, was wir uns wieder und wieder vorstellen zu tun, aber wofür wir immer zu feige sind, zu vor-

nehm und ja, schlichtweg zu alt. Einfach mal ankämpfen gegen die Tristesse des Alltags. Wehren gegen die Mitmenschen, die uns mit ihren Angewohnheiten – und in dunklen Momenten sogar mit ihrer puren Anwesenheit, Verzeihung! – mächtig den Tag verderben können. Manchmal muss man sich selbst eine kleine Freude machen.

Aber auch Felix lernt schnell, warum es uns oft schwerfällt, so mutig wie er zu sein. Denn auf Aktion folgt Reaktion. Die Gefühle, die Felix bei dieser kleinen Eskapade sozialen Aufbegehrens durchlebt, lassen sich kristallklar auf seinem Gesicht ablesen. Eine Achterbahnfahrt der Gefühle in gerade einmal 43 Sekunden.



BILD VON ALEXANDER DU PREL



Sie, 47, schlank, sucht...

„Wat is'n Liebe ? Keine Ahnung.“

TEXT VON MARIE-LUISE KUTZER

Das Auto stoppt. Michael (Thorsten Merten) steigt aus, holt ein Bier aus dem Kofferraum, trinkt zwei Schlucke und sagt dann: "Ich will nicht mehr. Das ist doch ganz einfach zu verstehen." Silvi (Linda Wendel) hat das Ende ihrer Ehe kommen sehen, aber so ganz versteht sie es trotzdem nicht.

Die Friseurin rät zum Neuanfang und Silvi gibt eine Annonce auf. "Wer unverhofft strandet, hat wenigstens die Chance, Neuland zu entdecken." Sie trifft Männer und entdeckt tatsächlich allerlei Neuland: Fetisch-Sex, Drogen, heimliche Affären. Wenn Silvi dabei einiges lieber unentdeckt gelassen hätte, lässt sie es nicht gleich vermuten. Sie nimmt es still hin, was ihre neuen, ach so charmanten Männerbekanntschaften ihr vorschlagen.

Denn was Silvi wirklich sucht, ist Anschluss: bei ihren Freundinnen, bei ihrer Mutter und immer wieder bei Männern, die immer wieder nicht die richtigen zu sein scheinen. In dazwischen geschnittenen

Interviewsequenzen mit der Protagonistin erkennt diese, dass ihre Ehe schon lange vor der endgültigen Trennung im Auto gescheitert war: „Ich hab das Gefühl, so als Frau, so als Mensch, bin ich ganz schön auf der Strecke geblieben.“

Oft hat man Mitleid mit der Protagonistin, wie sie wieder und wieder an die – für sie – verkehrten Männer zu geraten. „Eigentlich braucht man immer jemanden, der einen in den Arm nimmt. Wenn das keiner macht, verkümmert man. Man wird zum Einzelkämpfer.“ Alleingelassen stolpert Silvi traurig Wein trinkend von einem Unglück ins nächste. Aber liegt am Ende der Fehler eventuell bei ihr selbst? Abwechslung für den Zuschauer bietet letztlich nur die Abfolge von peinlichem Berührtsein, Langatmigkeit einiger Szenen und Vorhersehbarkeit der Geschichte. Was sich Silvi wünscht, ist ein Kribbeln. Dem gleichnamigen Film von Regisseur Nico Sommer fehlt dieses gewisse Kribbeln leider.



BILD VON ARTIA NOVA FILM

Zuckerbrot und Peitsche

Die Hand, die dich füttert, solltest du nicht hauen.

TEXT VON KEVIN SELL

Reformkrise: Ich muss pro Spiel 4 bis 5 Tore schießen. Am ersten Lehrgangtag in Kreischa haben wir wunderbar und ausgiebig gefrühstückt: Ein Teller Schokoladensuppe, drei Marmeladebrötchen, ein Butterbrötchen, eine Schale Müsli, zwei Eier, zwei Steak und natürlich heiße Milch dazu. Ich bin so richtig satt. Habe gestern die Tabletten bekommen. Zehn Tage, vier Tabletten – mit der Bezeichnung Oral-Turinabol.“

Der ehemalige DDR-Handspieler Wolfgang Böhme war ein erfolgreicher Linkshänder und verführerischer Frauenheld. Mit seiner sportlichen Fähigkeiten stieg er schnell in die Nationalmannschaft der DDR auf und war ein nationaler Star. In seinem süchtigen Rausch nach Erfolg bekam er einige Vorteile und Nachteile zu spüren. Er war beliebt, hatte Geld, gab es großzügig aus – und doch fehlte ihm das Glück in der Liebe. Der realsozialistische Staat forderte von seinen Kadersportlern, dass der sportliche Wettkampf

auch ein notwendiger Kampf gegen den „Klassenfeind“ ist. Das ging auf Kosten der Gesundheit, Familie und persönlichen Freiheit. So erfuhr Böhme erst spät, dass Oral-Turinabol ein leistungssteigerndes, aber leberschädigendes Anabolikum war. Er vertraute dem Kollektiv aus Trainer, Masseuren und Medizinern, die heimlich als inoffizielle Mitarbeiter der Stasi tätig waren. Schluss, aus, vorbei: „Böhme, Wolfgang. Einer, der es aus einem Kaff in die Welt hinaus schafft. Den vergisst man nicht und das lässt dich nicht los, wenn der ins Fallen kommt und keiner weiß warum.“

Die 90-minütige Dokumentation FALLWURF BÖHME von Heinz Brinkmann ist eine persönliche Lebensgeschichte. Für den Zuschauer bietet sie eine spannende Zeitreise, die tiefe Einblicke in die verstörenden Mechanismen eines Diplomatenstaates im Trainingsanzug gibt.



Dicht an dicht

**50 Menschen, ein mecklenburgisches Dorf, keine Perspektive.
Vielleicht hatte es zu DDR-Zeiten noch eine – jedenfalls behaupten einige das.**

TEXT VON HELENE TIMM

Ein Sonnenaufgang, endlose Felder, Windräder, Vogelzwitschern – Mecklenburg-Vorpommern, wie man es nicht treffender zeigen könnte. Ein schmal gebauter Bauer würde für die Kühe wahrscheinlich kein Hindernis darstellen. Maxe kann das. Aber Gefühle gegenüber seiner Freundin Cordula zeigen kann er auch. Olli melkt im Stall. Ihn hat's noch gut getroffen: Er hat Arbeit, Frau und Haus. Haus und Hof haben sie hier eigentlich alle noch. Vielleicht nicht so viel, wie sie gern hätten, und vielleicht nicht so neu, wie es mal war. Aber sie wohnen zusammen, dicht an dicht. Die Träume des Zugewanderten scheinen auf den weiten Landstraßen abhanden gekommen zu sein: „Es bringt nichts, vom Nordkap zu träumen und den Fischotter um der Ecke liegen zu lassen“. Harry bleibt pragmatisch – so wie sie alle hier.

AM ENDE DER MILCHSTRASSE ist vielleicht kein Film zum Mitleidhaben, aber mich packt's trotzdem. Hinter der dörflichen Gemütlichkeit fangen Leopold

Grün und Dirk Uhlig eine triste, hoffnungslose Stimmung ein und sorgen dafür, dass sie sich langsam auch bei mir einfrisst. Kommentarlos nimmt man alles, wie es eben kommt.

Für Außenstehende mag es eher bedrückend wirken, dass diese Dorfbewohner nicht weg kommen – aber man muss erkennen, dass sie es auch nicht wollen. Ob Sommer, ob Winter: Sie saufen, sitzen zusammen; wenn zwei sitzen, kommen mehr dazu. Dass viele anfangen zu trinken, bleibt in dieser Doku kein Geheimnis. Viele Alteingesessene kamen mit dem Ende der DDR nicht zurecht: Arbeitslosigkeit, Abwanderung, demografischer Wandel – schlicht keine Perspektive. Der bäuerliche Witz und die Ironie geben der 93-minütigen Dokumentation ihren eigenen Charme. Das Schweigen, das ab und an herrscht, gehört nach Mecklenburg wie die Strohballen auf den Feldern. Und spätestens das traditionelle Schwofen zum Dorffest vereint dann wieder alle, so wie jedes Jahr seit 30 Jahren...



Surfen auf der Welle des Jetzt

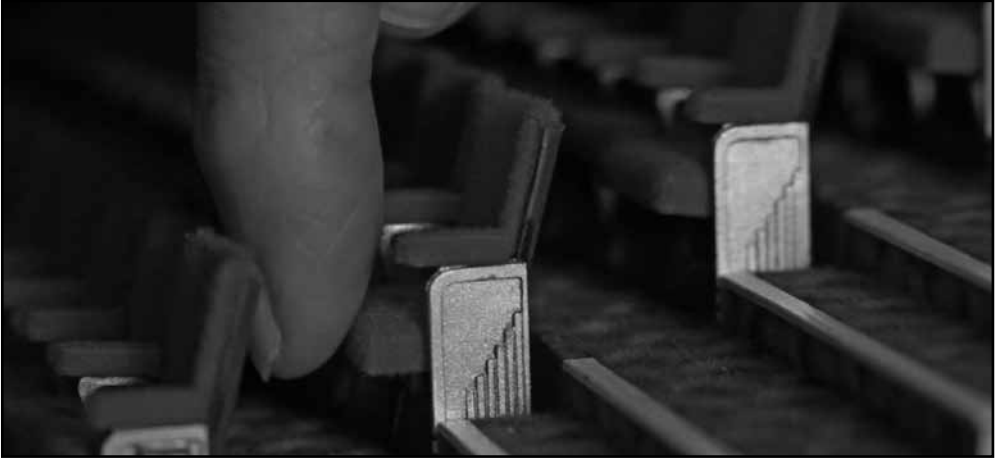
Drei Frauen. Alle um die dreißig. Drei Jahre lang von der Kamera begleitet.

TEXT VON HELENE TIMM

Es ist ein besonderer Film, der einen Reinigungsprozess durchlebte und durch Crowdfunding seine Umsetzung fand. Drei Jahre begleitete Beatrice Möller drei Frauen Anfang 30. Der Film ALLES WAS WIR WOLLEN stellt Fragen, und das ganz offen. Manchmal mehr, manchmal weniger direkt. Fragen, die frau sich mit Anfang 30 stellt.

Da gibt es Claudia, die freie Journalistin. Vergeben und auf der Suche nach einer Wohnung: Holzdielen, zwei bis drei Zimmer und Balkon für sich und ihren Freund. Während des Films finden die beiden, wozu sie gesucht haben und werden Eltern: „So ein Mensch zu werden, ist schon echt recht anstrengend. Zuerst ist man ewig im Bauch eingequetscht, dann kommt man auf die Welt. Alles ist noch nicht fertig, alles tut weh, man versteht nichts. Es dauert Jahre, bis man irgendwie selbstständig wird. Und dann ist man 30 und man kann trotzdem nicht seine Miete bezahlen.“

Oder Marie-Sarah. Tanzend und schauspielernd führt das Leben sie umher. Trotz des harten Brotes, von der Kunst leben zu können, wirkt sie nicht verbittert. Man fragt sich, wie ihre zahlreichen Bewerbungen ohne Erfolg bleiben können, aber findet keine Antwort. Sympathisch, talentiert, interessant und selbstständig wirken die drei Frauen, denen Beatrice Möller mit ALLES WAS WIR WOLLEN ein filmisches Generationenportrait widmet. Sie treten in Austausch mit ihren Müttern, den alten Lebensformen und den Herausforderungen, denen sie sich stellen müssen. Möller ist dabei, wenn eBay-Sendungen eintreffen, das Kinderzimmer gemalt wird und Schauspielrollen eingeübt werden. Sie wird eine Vertraute, eine Freundin, die ganz nah herandarf. Die nicht unangenehm observiert, sondern der man sich anvertraut. Ein Philosophieren über das, was ist. Über die Unsicherheit, die Grenzen und die Suche nach sich selbst. Ein Prozess, an dem jede von ihnen immer beteiligt war: dem Leben.



They don't do it for the money, ...

... they do it for the love on the job.

TEXT VON ERIK JALOWY

Anhand des ältesten noch als Kino genutzten „Electrics“ (wie zur Entstehungszeit des Kinos noch alle Vorführstätten genannt wurden) beginnt ein Rückblick bei reisenden Filmvorführern und endet mit der Diskussion um die Digitalisierung und die Zukunft kleiner Independent-Cinemas.

Bunt animiert und mit interessanten Gesprächspartnern geht es um die verschiedenen Epochen des Kinos: Stummfilm, Kino als Ort für Nachrichten, der Einfluss von Fernsehen als Informationsquelle und Entertainment-Angebot, die British-Film-Quote, die dazu führte, dass „The Electric“ zwischenzeitlich auch Erotikproduktionen zeigte, bis zum ersten digitalisierten Saal der Stadt Birmingham.

Als wolle er die Vielfalt der Mediums Film beweisen, nutzt Thomas Lawes die Möglichkeiten des Dokumentarfilms in THE LAST PROJECTIONIST voll aus: Eine offene Gesprächsrunden von Kino-„Veteranen“ leitet den Zuschauer in und immer wieder durch den Film. Dazu historische Filmausschnitte, Animationen,

Detailaufnahmen, Totalen und Interviews aus verschiedenen Perspektiven, um durch die Epochen und Themen der letzten 100 Jahre Film in Großbritannien zu führen.

Was die fünf Herren zu Beginn und Ende ihres Gesprächs erzählen, stellt wohl am besten dar, warum Kino auch weiterhin Menschen faszinieren wird: Nicht für Geld gingen sie ihren Berufen im Kino nach, sondern aus Leidenschaft zum Film und einem Pflichtgefühl gegenüber dem Publikum. Ob nun auf 35 mm oder Festplatten: Kino ist ein einmaliges Erlebnis. Gerade Programmkinos wie das „Electrics“ spezialisieren sich in diese Richtung. Diese Gründe lassen sich wohl auch auf Festivals übertragen.

Übrigens wählten die Macher von THE LAST PROJECTIONIST einen ganz modernen Vertriebsweg: Wer es nicht ins Kino schafft (oder diesen Text zu spät liest), kann sich den Film sehr einfach für knapp 5 Euro auf Vimeo ansehen. Der Link ist auf www.filmab.jmmv.de zu finden.



Einer gegen alle

Der wichtigste und aktuellste Film zum Thema Integration in Deutschland dauert elf Minuten und enthält nur einen einzigen Schnitt.

TEXT VON SEBASTIAN GUTNIK

K einem deutschen Regisseur ist es bis dato gelungen, was Dietrich Brüggemann in seinem Kurzfilm ONE SHOT zum Ausdruck bringt: Mutig und kompromisslos traut er sich an das heikle Thema Integration heran. In einem knallharten Racheepos bricht er nicht nur mit Genre-Tabus, sondern haucht einem nie ehrlich behandelten Thema neues Leben ein.

Von der ersten Sekunde reißt die Kamera den Zuschauer in einen turbulenten Strudel und gewährt ihm elf Minuten lang nicht eine einzige Atempause. Brüggemann zerschmettert mit seiner Kamera Konventionen, indem er sie in einem harten, schmerzvoll ehrlichen Licht darstellt.

Sein Held Ereğ (Burak Yigit) verkörpert meisterhaft einen jungen Türken, der in einer verworrenen, lächerlichen und gleichzeitig deprimierenden Welt

überleben muss. Einer Welt, vor der wir jeden Tag unsere Augen verschließen. Deren Regeln keinen Platz zum Atmen lassen und mit der wir uns, als Zuschauer, tagtäglich zufriedengeben.

ONE SHOT bietet keinen Ausweg an. Während der Abspann läuft, muss man zwangsläufig darüber nachdenken, ob es diesen überhaupt gibt. Was können wir tun, um die Realität, die uns hier vor Augen geführt wurde, zu verändern? Die heile Gemütlichkeit eines Filmfestivals zerbröckelt. Es gibt keine Gnade für die Charaktere und die Zuschauer. Keine Moral, die zu überleben vermag. Wahrscheinlich wird die Welt, die Brüggemann kritisiert, durch seinen Film wohl kaum erschüttert werden. Darin liegt eine gewisse Tragik. Doch sie beweist, dass sich nicht alle zufriedengeben wollen.



Das kann man schon so machen.

**Und ist eben nicht kacke. Ein großes Heldenepos ist es auch nicht.
Könnte es aber sein, wenn man sich das vorstellen möchte.**

TEXT VON WIEBKE MAER

Regisseur Lehmann (Robert Gwisdek) steigt nach dem ersten Drehtag der Produzent aus. Die finanziellen Mittel sind erschöpft. Er steht im bayrischen Dorf Speckbrodi vor Crew und Darstellern, allein mit seinem Idealismus. Alle anderen muss er noch überzeugen, nicht nur vorerst auf ihre Gage zu verzichten und sich behelfsmäßig in einem Schankraum einzuquartieren. Hauptdarsteller Kohlhaas (Jan Messutat) – selbst nur noch in Unterwäsche, nachdem ihm der Harnisch genommen wurde – sackt zusammen. Die Starschauspielerin, die Kohlhaas' Frau spielt (Rosalie Thomass), fährt im Taxi vor: "Du wirst den Arschlöchern noch danken, dass

sie dir die Gelder gestrichen haben. Das ist ein Geschenk!" Es ist die Geschichte einer Spielfilmproduktion, die nicht nach Storyboard gedreht wird, sondern aus den Umständen heraus etwas anderes entsteht. Ich fühle mich kurz an Monty Pythons RITTER DER KOKUSNUSS erinnert. Ringen die Schauspieler um die glaubwürdige Darstellung der Tragik, reagiert Lehmann mit Improvisationen, welche erst aus Kühen, dann aus einem Schaf die Pferde des Kaufmanns werden lassen sollen. In der trashigen Umsetzung liegt ein anmutiger Humor, der nicht die Geschichte eines brandenburgischen Kaufmanns im 15. Jahrhundert erzählen will, sondern die Verhältnismä-

ßigkeit von Mitteln in Frage stellt. Heinrich von Kleist sagte einst: „Ein freier, denkender Mensch bleibt da nicht stehen, wo das Schicksal ihn hinstößt.“ Der echte Lehmann, nämlich Regisseur und HFF-Absolvent Aron Lehmann, thematisiert nicht die Selbstjustiz einer mittelalterlichen Begebenheit wie in der literarischen Vorlage. Er schafft es, Budget und Requisite zu entzaubern – auch wenn bis zum Schluss der Zweifel in den eigenen Gesichtern nicht verschwindet. Und dennoch kommt KOHLHAAS ODER DIE VERHÄLTNISSÄSSIGKEIT DER MITTEL spielerisch an die großen Gefühle einer überladenen Inszenierung von mytischer Gerechtigkeit heran.

Vertraust du mir?

„Ich möchte nicht, dass ihr auf der Straße bleibt. Ich möchte nicht, dass ihr in den Knast kommt.“

TEXT VON JETTE KLEINDIENST

Ein Aufeinanderprallen zweier Welten. Die 16-jährige Anna (Anke Retzlaff) lebte bislang als Straßenkind mit ihrer besten Freundin Leila in Duisburg. Gewalt, Drogen und zwielichtige Geschäfte sind ihr Alltag. Bis sich die Wege der beiden durch schlimme und folgeschwere Einschnitte trennen. Daraufhin wird Anna fernab von ihrer eigentlichen Heimat und jeder Zivilisation in ein Erziehungscamp in die Schweizer Alpen gesteckt. Die Betreuerin Geena (Corinna Harfouch) kümmert sich zusammen mit der Hauslehrerin Julie (Anne Haug) um sie und die Schützlinge Magie (Sara Fazilat) und Emma (Stella Holzapfel). Durch Naturverbundenheit und Farm- und Gartenarbeit sollen die Mädchen lernen, einen neuen Weg zu gehen und mit ihrer Vergangenheit ins Reine zu kommen.

Das scheinbare Paradies, das durch traumhafte Naturaufnahmen von Alm- und Bauernhofidylle anfangs entsteht, zerbricht schon in den ersten paar Minuten von PUPPE durch regelmäßige Rückblenden in Annas alte Welt. Der Film entwickelt ein rasantes Gewirr aus Vergangenheit und Gegenwart und bald ist klar: aus der Vergangenheit ist nicht immer für immer Vergangenheit, sie kann uns wieder einholen. Und vor ihr zu fliehen ist schier unmöglich. Eine durchgehend beunruhigende und bedrohliche Stimmung zieht sich durch das gesamte Drama des Filmemachers Sebastian Kutli. Selbst wenn scheinbar unsppek-

takuläre und friedliche Szenen gezeigt werden, ist da immer noch ein dunkler Unterton, der sich selbst von einem strahlenden Sommertag nicht aufhellen lässt. Die Schwierigkeit sich auszudrücken, wenn man es nie gelernt hat. Emotionen und Gefühle Raum zu geben, sodass Mitmenschen sie auch verstehen können. Das ist nicht leicht. Besonders, wenn man sich sonst nie anders als durch Gewalt mitgeteilt hat. Diese Problematik und der holperige Weg zu einer besseren, gewaltlosen Kommunikation werden in PUPPE überzeugend dargestellt. Es werden keine Lücken offen gelassen.

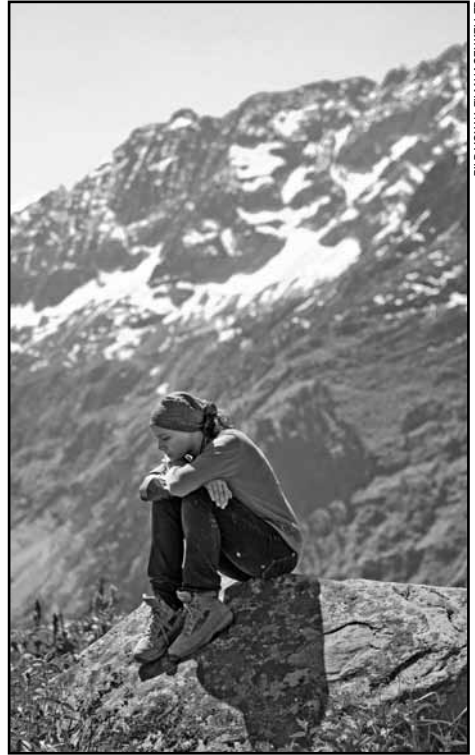


BILD VON W-FILMHAGENKELLER



Raus aus dem Kino mit den Sesseln!

Wenn das abgezogene Leben zweier Straßenmusiker über die Leinwand flimmert, wird man nicht sitzen wollen. Für den Guaia-Guaia-Sound ist Freiraum nötig.

TEXT VON WIEBKE MAER

Die Straße ist öffentlicher Raum. Und die Bühne von Elias Gottstein und Luis Zielke, die ihre Band Guaia Guaia nennen. Zusammen sind sie zwei freie Singvögel. Denn ihr Leben ist ihre Arbeit, ist Musik und Straße. Der Sound aus E-Gitarre, Posaune und Laptop-Mischung schallt dank 3000-Watt-Verstärkung über Plätze, Straßen und die ein oder andere Location. Wenn die Polizei ihre spontanen Konzerte wieder einmal beendet, verpacken sie alles in zwei umgebaute Mülltonnen, um schnell weiterzuziehen. So sieht es am Anfang des Films aus. Inzwischen sind sie nicht mehr per Fuß und mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs. Sondern haben sich Fahrräder umgebaut, um mit der eigenen Kraft und Energie sich durch die weite Welt zu bewegen. Über ein Jahr hat der Schriftsteller und Dokumen-

tarfilmer Sobo Swobodnik Luis und Elias mit der Kamera begleitet. Mit unmittelbarem Blick dokumentiert er Reise, Stationen, Konzerte, Schlafplätze und Begegnungen der zwei Musiker und ihrer Sicht der Dinge. Währenddessen ist UNPLUGGED:LEBEN GUAIA GUAIA zum Publikumsliebling avanciert. Spiegel Online, arte, Stern und Deutschlandfunk berichteten über die Geschichte von Freundschaft, Mut und Träumen, die so treffend ein Lebensgefühl einfängt.

Während Elias Haar immer länger und Luis' Bart immer voller wird, werden ihre Statements kritischer, ihre Texte provokanter, ihre Lebensweise extremer. Sie hinterfragen, wann Musik spielen erlaubt ist. Wie die Berechtigung lautet zum Genehmigen. Und woher sie sich die Freiheit nehmen – ungenehmigt.

14:00	CAPITOL 5	» NORDSTRAND « von FLORIAN EICHINGER 89 Min. – D 2013 » REVERIE « von V. GAGARIN, S. WONG, R. WINCIEZ 12 Min. – D 2012
15:00	CAPITOL 3	» ALLES WAS WIR WOLLEN « von BEATRICE MÖLLER 70 Min. – D 2012
15:30	CAPITOL 4	» MECKLENBURG – SO FERN SO NAH « von DIETER SCHUMANN 85 Min. – D 2004
15:45	CAPITOL 2	» HEINO JAEGER – LOOK BEFORE YOU KUCK « von GERD KROSKE 120 Min. – D 2012
16:30	CAPITOL 5	» FREIER FALL « von STEPHAN LACANT 100 Min. – D 2012 » WENN DIE KÜHE GLOCKEN TRAGEN « von CHRISTIAN GÜNZLER 12 Min. – D 2012
18:00	CAPITOL 2	» ARNES NACHLASS « von THORSTEN SCHMIDT 90 Min. – D 2013
18:15	CAPITOL 4	» WHERE'S THE BEER... « von SIGRUN KÖHLER, WILTRUD BAIER 85 Min. – D 2004
19:00	CAPITOL 3	» FALLWURF BÖHME « von HEINZ BRINKMANN 90 Min. – D 2012
	CAPITOL 5	» SILVI « von NICO SOMMER 97 Min. – D 2013 » FELIX « von ANSELM BELSER 1 Min. – D 2011
20:00	CAPITOL 4	» ZWISCHEN DEN WELTEN « von RENÉ HEISIG 90 Min. – Polizeiruf 110 – D 2013
20:15	CAPITOL 4	» AM ENDE DER MILCHSTRASSE « von LEOPOLD GRÜN 93 Min. – D 2012
21:00	CAPITOL 3	LONDON SHORT FILM FESTIVAL mit PHILIP ILSON 115 Min. – englische Originalversionen – GB 2013
21:30	CAPITOL 5	» KOHLHAAS ODER DIE VERHÄLTNISSÄSSIGKEIT DER MITTEL « von ARON LEHMANN 90 Min. – D 2012 » ONE SHOT « von DIETRICH BRÜGGEMANN 11 Min. – D 2011
22:00	CAPITOL 2	» THE LAST PROJECTIONIST « von THOMAS LAWES 82 Min. – englische Originalversion – GB 2012
	CAPITOL 5	» DAS LIED IN MIR « von FLORIAN MICOUD COSSEN 94 Min. – englische Originalversion – AR, D 2010

ANZEIGE

FILME DER KULTURELLEN FILMFÖRDERUNG MV



**HEINO JAEGER –
Look before you kuck**

Regie: Gerd Kroske
Dokumentarfilm, D 2012, 120 min

2. Mai, 13:30 Uhr, CAPITOL 2



Am Ende der Milchstraße

Regie: Leopold Grün, Dirk Uhlig
Dokumentarfilm, D, 2012, 93 min

2. Mai, 16:00 Uhr, CAPITOL 2



**UNPLUGGED:LEBEN
GUAIA GUAIA**

Regie: Sobo Swobodnik
Dokumentarfilm, D 2012, 93 min

**2. Mai, 18:00 Uhr
CAPITOL 2**